

Biebricher Tagespost

Biebricher Neuzeit Nachrichten.

Biebricher Tagblatt.

Biebricher Lokal-Anzeiger.

Ersteinst "Allg.", außer an Sonn- und Feiertagen. — Abonnementpreis: bei der Expedition abgeholt 1,20 M pro Vierteljahr, durch die Botenfrauen ins Haus gebracht 50 M monatlich. Wochenkarten, für 6 Nummern, 10 M. Wegen Postbezug näheres bei jedem Postamt.

Amtliches Organ der Stadt Biebrich

Anzeigenpreis: Die einsp. Colonatgrundstelle für Bezirk Biebrich 10 A, für auswärtig 15 A. Bei Wiederholungen Rabatt. Verantw. für den redaktionellen Teil Guido Seidler, für den Reklamens- u. Anzeigenstellen, sowie f. d. Druck u. Verlag W. H. Holzappel, in Biebrich.

Notations-Druck u. Verlag der Hofbuchdruckerei Guido Seidler in Biebrich.

Gerichtspräsident 41. — Redaktion und Expedition: Biebrich, Rathausstraße 14.

Nr 297.

Erstes Blatt.

Dienstag, den 21. Dezember 1915.

54. Jahrgang

Die Kriegslage.

Der Montag-Tagesbericht.

WB. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 20. Dezember.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Das Feuer unserer Küstendivisionen vertrieb feindliche Monitore, die gestern nachmittag Westende beschossen.

An der Front, neben lebhafter Artillerietätigkeit, mehrere erfolgreiche Sprengungen unserer Truppen.

Eines unserer Flugszeuggeschwader griff den Ort Doperinghe an, in dem zahlreiche Verbindungen des Feindes zusammenliefen. Ein englischer Doppeldetonator wurde im Luftkampf bei Brügge abgeschossen; die Jassien sind tot.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Balkankriegsschauplatz.

Bei den Kämpfen nordöstlich der Tara sind, wie nachträglich gemeldet wird, drei Gebirgs- und zwei Feldgeschütze erbeutet worden. Gefessenen fanden bei Moskowac weitere für die österreichisch-ungarischen Truppen günstige Kämpfe statt. Mehrere hundert Gefangene wurden eingebracht.

Von den deutschen und bulgarischen Heeresteilen nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

WB na. Wien, 20. Dezember. Amtlich wird veröffentlicht: 20. Dezember 1915.

Russischer Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der ganzen Front mäßige Artillerietätigkeit, die sich nur im Etsch-Abchnitt und im Gebiet des Col di Lana zu größerer Heftigkeit steigerte.

Südlicher Kriegsschauplatz.

Die Truppen des Generals von Aboch erstickten die Nacht ausgenommen feindlichen Stellung am Tara-Riese südwestlich von Dneprope und bei Sobusa nördlich von Berane. In den Kämpfen an der Tara wurden 3 Gebirgsbatterien, 2 Feldbatterien und 1200 Gewehre erbeutet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Der Krieg auf dem Balkan. Eine türkische Offensive auf Gallipoli.

Die Türken erreichen bei Ari Burnum das Meer.

WB na. Konstantinopel, 20. Dezember. Der Berichterstatter der Agentur Milli an den Dardanellen meldet: Seit gestern begannen die türkischen Truppen bei Anafota und Ari Burnum mit dem allgemeinen Angriff. Unser Artilleriefeuer brachte dem Feinde schwere Verluste bei. Die Soldaten, die seit Monaten auf diese Offensive warteten, schlugen den Feind vollständig in die Flucht und erreichten bei Ari Burnum das Meer. Die Beute ist unermesslich groß. Infolge dieses Reizes gelang es dem Feinde zu entkommen, ohne viele Gefangene zurückzulassen.

Die Engländer räumen ihre Stellung an der Suwa-Bucht.

Aus London wird amtlich gemeldet, daß sämtliche Truppen an der Suwa-Bucht und in dem Anzac-Gebiet mit sämtlichen Geschützen und Borräten mit gutem Erfolg nach einem anderen Kriegsschauplatz gebracht worden seien.

WB na. London, 20. Dezember. Mitteilung des Neuterischen Bureaus. Die Mitteilung von der erfolgreichen Zurückziehung der britischen Truppen mit unbedeutenden Verlusten und von ihrer Ueberbrückung nach einem anderen Kriegsschauplatz wurde im Unterhause mit Beifall begrüßt. Liquid sagte, die Zurückziehung sei infolge eines vor einiger Zeit gefassten Beschlusses des Kabinetts geschehen.

Am Negäischen Meer.

Die englisch-französischen Truppen von den Dardanellen nach Saloniki.

Athen, 20. Dezember. Nach zuverlässigen Nachrichten sind die englischen und französischen Truppen fast vollständig aus Ambrós, Lenodos und Vemnos herausgezogen worden. Vor dem Abmarsch machte sich fast überall eine große Mißstimmung gegen die Beförderung nach der serbischen Front geltend, die in Ambrós zu einer Revolte ausartete, wobei fünf bis sechs höhere Offiziere des Generalstabs getötet wurden. Erst durch das Versprechen des Eintreffens zahlreicher Verstärkungen ließen sich die Truppen zur Einschiffung nach Saloniki bewegen. Nach Abzug aus Ambrós herrscht dort große Unruhe, wegen der bedrückten Angriffe deutscher U-Boote gegen die im dortigen Hafen liegende englische Flotte. Unvorhergesehene Sicherungsmaßnahmen sind ergriffen worden: alte Dampfer und aus dem Voraus herbeigeholte Leichtschiffe wurden außerhalb des Hafens verankert, und dieser selbst durch Drahtnetze abgeperrt.

Der Rückzug aus Mayebonien.

Ein Berichterstatter der „Times“ meldet aus Saloniki unter dem 15.: Die Zurückziehung der englisch-französischen Streitkräfte nach Saloniki ist jetzt vollendet. Der ganze Vorgang dauerte elf Tage. Er begann am 2. Dezember und endete am Abend des 12., wo die letzten englisch-französischen Nachhuttruppen über die Grenze gingen. Die englisch-französischen Truppen sind jetzt mit der Befestigung der Zugänge nach Saloniki beschäftigt. An diesem anbauern verstärkten Stützpunkt werden sich die verbündeten Heere sammeln unter dem Schutz ihrer Befestigungen und der Geschütze unserer Kriegsschiffe. Ob die Franzosen Gemgheit verlieren, zerstören sie den Bahnhof, die Kasernen und die militärischen Zeughäuser. Die Räumung von Gemgheit scheint besonders schwierig gewesen zu sein, weil dort beträchtliche Mengen von Kriegsvorrat von den Serben zurückgelassen worden waren, und der Feind fortwährend Angriffe unternahm, und zwar nicht weniger als zehn innerhalb vier Tagen, während welcher die Räumung erfolgte. Das Wetter begünstigte den Feind, der unter dem Schutze eines dichten Nebels angriff. In diesem Nebel wurden mehrere Verbände, darunter eine ganze Brigade, von der Hauptmacht abgeschnitten, und waren schon aufgegeben. Schließlich erschienen alle wieder, mit Ausnahme von 100 Franzosen. Die britische Brigade mußte 14 Stunden marschieren, bis sie ihre Stellung wiedergewann. In Gemgheit waren zwei kleine Brückentöpfe zurückgelassen worden, um den Rückzug der letzten französischen Verbände zu decken. Gegen eines der an einem Hügel errichteten Werke richteten die Bulgaren zwei Stunden lang einen Sturm von Granaten, worauf sie bergauf mit dem Bajonett kämpften. Als sie jedoch den Gipfel erreicht hatten, wartete ihrer eine Entladung, indem sie feststellten mußten, daß sie ihre Geschütze auf leere Gräben vergebend hatten. Augenblicklich fragte man sich, wie das bulgarische Heer Augen aus der ausgesprochenen Absicht der Griechen ziehen, sich einem Vormarsch nicht zu widerlegen? Wird es sofort in griechisches Gebiet einrücken oder wird es halt machen, um seine blühenden Wunden zu verbinden oder Verstärkungen der Deutschen und Österreicher abzuwarten? In Saloniki vollzieht sich eine allgemeine Abwanderung serbischer Untertanen, sowie von Türken und Juden griechischer Staatsangehörigkeit.

Im Saloniki.

Paris. Der „Matin“ behauptet, zwischen den beiden Generalstäben in Saloniki sei vollständige Einigung erzielt worden bezüglich der Durchführung der Maßnahmen für die Sicherheit der alliierten Truppen und für die Gewährleistung ihrer Bewegungsfreiheit.

WB na. Mailand, 20. Dezember. Nach einer Athener Depesche des „Secolo“ vom 18. Dezember stießen die Serben in Albanien auf ernsthafte Feindseligkeiten. Es heißt, Elhad Pascha habe sich gegen sie gestellt.

Das Ende der serbischen Flüchtlinge.

WB na. Amsterdam, 20. Dezember. Ein hiesiges Blatt meldet aus London: Nur ein kleiner Teil der geflüchteten Serben erreichte Griechisch-Mazedonien. Während der Feind durch Albanien marschierte, jagten die meisten serbischen Männer nicht dienlichem Alter die Wege entlang, die nach Westen und Südwesten führen. Die meisten Frauen und Kinder blieben zu Hause. Auf dem Amstelselbe sammelten sich 775 000 Flüchtlinge. 250 000 beklagten sich über Hunger und Kälte und wurden von Albanien und Montenegro durch Hunger und Kälte umgekommen oder von Bösen zerrissen worden. Massen von Flüchtlingen, die bei der harten Kälte nach Albanien und Montenegro zogen, lebten hauptsächlich von gefressenen Lieren.

WB na. Athen, 20. Dezember. Mitteilung der Agence Haas. Zwischen der serbischen und der griechischen Regierung sind Verhandlungen über die Unterbringung der serbischen Flüchtlinge in Griechenland eingeleitet worden. 4000 werden in Boio und 4000 auf Korfu, andere auf Cyprien und Siquien untergebracht. Zwei englische Dampfer kamen kürzlich in Saloniki mit viel Kleidung für die serbischen Flüchtlinge an.

Kleine Mitteilungen.

London, 20. Dezember. Kreuzer. French spricht in seinem Rundschreiben an die Truppen die feste Ueberzeugung aus, daß der ruhmvollste Ausgang ihrer glänzenden Selbsttätigkeit nicht mehr fern sei. Die bisherigen Erfolge, erklärt er, seien dem unüberwindlichen Heldengeist der glänzenden Armeen, sowohl der alten wie der neuen, zuzuschreiben, die stets Beweise ihrer hervorragenden Eigenschaften ergeben hätten. Dafür spricht er seinen herzlichsten Dank aus.

Die Verluste der feindlichen Handelsflotten.

Gesamtergebnis vom Beginn des Krieges bis Ende November 1915.

Täglich lesen wir in den Zeitungen von Verlusten feindlicher Handelschiffe, sei es durch U-Boote, Minen oder aus anderer Ursache. Mit so großem Interesse diese Nachrichten auch allgemein verfolgt werden, so können sich doch wohl die wenigsten an auch nur annähernd richtiges Bild davon machen, welchen Gesamtumfang diese Verluste bisher erreicht haben, und was er für unsere Feinde, namentlich die Engländer, bedeutet. Infolgedessen dürfte die nachstehende Zusammenstellung von Interesse sein:

Vom Beginn des Krieges bis Ende November dieses Jahres sind wie uns von zuverlässiger Seite mitgeteilt wird, insgesamt 734 feindliche Handelsfahrzeuge mit einem Tonnengehalt von 1 447 628 Tonnen versenkt worden. Hiervon entfielen auf Verluste durch U-Boote 568 Fahrzeuge mit 1 079 402 Br.-M.-T., durch Minen 13 Fahrzeuge mit 94 709 Br.-M.-T., durch sonstige kriegerische Ereignisse verlor 53 Fahrzeuge mit 273 517 Br.-M.-T.

Von den versenkten Fahrzeugen gehören 624 mit einem Tonnengehalt von 1 231 944 Tonnen der englischen Handelsflotte an. Das bedeutet einen Ausfall von 5,9 Prozent der gesamten englischen Handelsflottenstärke. Dieser Ausfall ist nicht allein mit anderen Worten der englischen Handelsflotte, deren Hauptaufgabe darin besteht, der Ostküste, sei es für den Kriegsvorrat, sei es für das tägliche Leben, Rohstoffe, und der Bevölkerung Englands Lebensmittel herbeizuführen.

Italiens Abhängigkeit von England.

WB na. Rom, 20. Dezember. Ausgehend von der Rede Marconis im Senat über die Zusammenarbeit der Alliierten schreibt die „Tribuna“, Italien leide heute schwerer unter dem Kräfteausfall, wä-

ren es leisten müsse, um seinen militärischen Wert auf gleicher Höhe zu halten. Die drückende, immer mehr zunehmende Verschlechterung der Handelsbilanz rühre von der Einfuhr aus dem Ausland, besonders aus England, her. Außerdem seien die eingeführten Rohstoffe besonders Kohle, fast ausschließlich für militärische Zwecke bestimmt. Man müsse sich fragen, ob es gerecht oder auch nur pfeifend sei, daß Italien zur Anschaffung der Mittel für den gemeinsamen Kampf und den gemeinsamen Sieg einem seiner Alliierten, nämlich England, einen so außerordentlich hohen Tribut zahlen müsse, wie er sich aus der Steigerung des Kohlenpreises von 35 Lire die Tonne ergäbe. Hier müsse im Interesse der gemeinsamen Sache der Alliierten die englische Regierung eingreifen. Es sei ein löblicher Widerspruch, daß die Alliierten an England für jene Waren einen Tribut zahlen müßten, während sie doch zur Verteidigung und zum Siege gebraucht würden, womit das eigentliche Interesse Englands so sehr verknüpft sei.

Deutsche Arbeit in der neuen Türkei.

B. B. Konstantinopel. In Besprechung des Planes, zu allen Zweigen der osmanischen Verwaltung deutsche Reformatoren zuzulassen, führt die Zeitung „Hilal“ die nachfolgenden Worte an, die jüngst in einer diese Frage behandelnden Verammlung der Minister des Reiches gesprochen, und die von den Anwesenden, namentlich von den Hochschulen, mit Beifall begrüßt wurden:

Wir müssen alle zugeben, daß wir, die wir entschlossen sind, unser Leben angeht der neuen Ära, die für uns anhebt, umzugestalten, der Mitwirkung von Ausländern nicht entzogen können. Welche Mitarbeit kann nun wohl aufrechter sein, als die unserer deutschen Freunde?

Das Blatt weist auf die Reorganisationsbestrebungen der Türkei seit hundert Jahren hin und legt auseinander, daß sie hauptsächlich wegen der von Ausland herbeigeführten Schwierigkeiten gescheitert seien, zum Teil auch wegen des Unterliegens in der Rationalität der Reformatoren der einzelnen Verwaltungszweige, und drückt die Ueberzeugung aus, daß die deutsche Mitarbeit für die Türkei von höchstem Vorteil sein werde.

Ein Zerrbild der deutschen Frau.

Nach dem Feinde soll man lernen, und auch ein Zerrbild ist schließlich nur die Entstellung eines an sich richtigen Grundbildes. Unsere deutschen Frauen mögen daher die nachfolgende Schilderung ihres Verhaltens im Kriege, die der schon oft erwähnte englische Schriftsteller Schwebel in der „Times“ gibt, zwar mit stiller Heiterkeit über keine ostentativen geistlichen Liebertreibungen lesen, andererseits aber auch daraus lernen, was an ihrem Verhalten dem feindlich gesinnten Beobachter Gelegenheit zu seinen Ausfällen gegeben hat:

Deutschland hat in diesem Kriege zu leiden unter dem Mangel an Charakterstärke seiner Frauen. Sie ist keine Folge schlechter Erziehung, weil die deutsche Frau jugendlichermaßen ebenso hochgebildet ist wie andere Frauen in der Welt, soweit es auf die Bucherziehung ankommt; auch handelt es sich hier nicht um eine Wirkung ihrer Umgebung oder Gewohnheiten. Deutsche Mädchen, die in den Vereinigten Staaten oder in England gelebt haben und daher mit der Freiheit und Unabhängigkeit des angelsächsischen Lebens vertraut geworden sind, sind doch froh, wenn sie nach Deutschland zurückkehren können, obwohl ihre Stellung dort von der eines häuslichen Dienstmädchens nicht weit entfernt ist. Die deutsche Aristokratie, die durch eine gewaltige Kluft von der großen Masse des Bürgertums getrennt wird, hat in mancher Richtung englische Sitten nachgeahmt. So ist das Tennispiel mit großem Erfolg eingeführt worden, wenn auch erst nach jahrelanger Anstrengung. Man kann vielleicht sagen, die Freiheit kommt langsam, wenn auch sehr langsam zu der deutschen Frau. Aber die Art und Weise, wie sie den Krieg erträgt, ist nicht die der englischen Frauen. Sie ist jetzt in beiden Ländern gemeldet und kann teils teilen, was vorgeht. Die deutschen Frauen waren zuerst genau so wild wie die Männer. Jetzt können sie die Anstrengungen nicht so gut ertragen wie die Männer. Der lächerliche Unfuss, den sie über die Butter anstellen, ist typisch hierfür. Butterbrot, d. h. nicht etwa Brot mit Butter, sondern Butter mit Brot, hat zweifellos viel dazu beigetragen, jene Meinung zur Körperfülle zu entwickeln, die in der deutschen Weiblichkeit vorherrscht. Die kleinen Unruhen, die jüngst an verschiedenen Stellen vorgefallen sind, waren hauptsächlich das Werk von Frauen, und ich möchte zweifeln, ob sie vorgefallen wären, wenn es mehr Zeit gäbe, das für die deutsche Küche so wesentlich ist. So schrecklich der Krieg in mancher Hinsicht ist, so zeigt er sich doch als ein kleiner Wohlthäter in anderen Richtungen, und ich persönlich fand die deutsche Küche bei meinem letzten Besuch besser als früher wegen ihres reichlichen Mangels an Fett.

Die große Vieleserei, die für das Leben in Deutschland in den letzten 25 Jahren so kennzeichnend ist, war bei den Frauen ebenso auffällig wie bei den Männern. Am Durchschnitt beginnt die deutsche Frau zwischen 7 und 8 Uhr morgens mit Kaffee und Milch; um 10 Uhr gibt es ein Frühstück mit Fleisch und um 1 Uhr ein sehr schweres Mittagsessen, das im Durchschnitt zweimal so umfangreich ist wie der englische Lunch. Dabei wird Bier oder Wein getrunken oder beides. In den letzten Jahren folgte darauf Tee, der gereicht wurde mit Kuchen, Schokolade und Marzipan. Um 8 Uhr abends gab es das Abendessen, das fast so schwer war wie das Mittagsmahl und aus kaltem Schinken, Hammelfleisch, Roastbeef oder Kalbfleisch mit Wein bestand, oft auch mit süßem Champagner und schließlich Bier. Wenn der Krieg das Leben der Deutschen zu der Einfachheit zurückführte, die vor 25 Jahren bestand, dann wird er eine gute Wirkung gehabt haben. Inzwischen ist es allerdings kein erfreulicher Gedanke für die Deutschen, daß der Hauptgrund ihres Wohlvermögens über den Krieg die Rohstofffrage ist, und daß Frauen die hauptsächlichsten Unzufriedenen sind.

Darum soll man freilich nicht denken, daß die deutschen Frauen ihre Hilfe nicht eifrig für den Krieg zur Verfügung stellen. Was das rote Kreuz betrifft, ist bemerkerungswert. An der Krankenpflege stehen sie natürlich nicht auf der Höhe der englischen Pflegerinnen, aber sie arbeiten mit allen Kräften. Deutsche Frauen leisten weit schwerere Arbeit als Engländerinnen. Ihr Patriotismus ist groß. Sie bekundeten vor Fremden ihr höchstes Vertrauen auf den Sieg, aber sie liefen sich in den Städten, fern von Berlin, die Stimmung ergründete, desto zahlreicher fand ich die murrenden Frauen.

Dieser deutschfeindliche Neutrale vertritt, daß die Reizung zur Kritik der deutschen Frau ebenso tief im Blute liegt wie dem deutschen Mann, und daß sie an der Gelegenheit, zu kritisieren, die ihr die beherrschende Regelung des Küchenbetriebs bietet, natürlich mit großer Beharrlichkeit. Aber an Geduld im Ausdauern und an Determiniertheit läßt sich die deutsche Frau von keiner anderen in der Welt übertriften, das können unsere Feinde sicher sein. Am liebsten wollen wir uns jedoch merken, welche Wirkungen im Ausland unsere Erörterungen über die Knappheit an diesem oder jenem haben können.

Tages-Rundschau.

23. na. Berlin. Der Hauptausfluß des Reichstages beriet einen Zentrumsantrag, ob nicht die Postbeförderungsgebühren für Geldtransmissionen in dem Operations- und Truppengebiet bis 500 Gr. herabgesetzt oder die Gewichtsgrenze erhöht werden kann. Der Reichstagspräsident des Reichspostamts bezeichnete den Antrag als unüberwindlich. Der Antrag wurde jedoch von dem Ausschuss angenommen.

23. na. Berlin. Wie die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ hört, wurde dem Kaiserlichen Gesandten in Berlin, Prinzen Heinrich XXXI. von Ruß, aus Gesundheitsrücksichten ein Urlaub bewilligt. In Vertretung übernimmt Generalkonsul Dr. Baffel als Konsul in außerordentlicher Mission die Geschäfte. Baffel war viele Jahre als Kaiserlicher Konsul in Peking tätig. Er befindet sich gegenwärtig als diplomatischer Vertreter im Hauptquartier zu Bagdad.

23. na. Berlin, 20. Dezember. Deutsche Kriegsausstellungen. Wie aus Wien mitgeteilt wird, soll demnächst in Berlin und anderen Städten reiches erbeutetes Kriegsmaterial aller Art öffentlich ausgestellt werden. Die Vorbereitung und Ausführung dieser Ausstellungen, die der Bevölkerung Wollen, Kriegsmaterial, Art, Wirkung usw. vor Augen führen, erfolgt durch das Zentralkomitee des deutschen Vereins vom Roten Kreuz. Der Reingewinn der Ausstellungen findet für die Vermundetenpflege Verwendung.

23. na. New York, 20. Dezember. Meldung des Reuters Bureau. Der Berliner Korrespondent der „New York Times“ hat einen drastischen Bericht gegeben, der als autorisierte Erklärung angesehen werden könnte. In dem die deutsche Regierung die Taten der Reichsarmee mitteilt und sagt, daß sie nie irgend eine Tat unternimmt hat, woran Amerika Anstoß nehmen könnte.

Steuerdämmerung.

Es ist noch viel zu früh, auch nur in den allgemeinsten Umrißlinien die Gebilde im voraus zu skizzieren, die nach dieser Weisung in der Welt der Zukunft die Antworten des geistlichen Unterworts der Reichswirtschaft darstellen werden. Die beruflichen Männer der Volkswirtschaft betätigen es uns täglich, daß das riesengroße Netz der Umwälzungen aller Zusammenhänge zerfällt und die steigende Vermirung die faden jeglicher Berechnung entwirrt. Je geringer und auslichtloser indessen die Möglichkeit ist, ein dem Schicksal über dem Wille von Sais ein Stückchen zu lüften, um so stärker bleibt der Drang nach irgendwelchen Offenbarungen über die Dinge, auf die sich das Volk in allen seinen Schichten einrichten muß. So war es vorauszuhaben, daß die Beratung der heute dem Reichstag vorliegenden Gesetzentwürfe, die eine der künftigen Steuern vorbereiten sollen, indem sie die Erträge der Kriegsausgaben sichern, dazu führen würde, auch Betrachtungen über die steuerliche Zukunft des Reiches anzustellen. Das ist geschehen, und es ist damit festgestellt worden, was bereits in den vorhergehenden Seiten der parlamentarischen Behandlung der Vorlagen eingeleitet war, und was die politischen und wirtschaftlichen Fachorgane seit Wochen durch Untersuchungen aller Möglichkeiten befragt haben. Da ist es, auch wenn bei der gemeinsamen Sachlage noch keinerlei Grundzüge für bestimmte Punkte verarbeitbar werden können, doch von schwerwiegender Bedeutung, wenn der berufene Leiter der Reichsfinanz in die Erörterungen eingreift. Fehlen die Unterlagen zur Erreichung der Reichsfinanz im einzelnen, so hat doch der Schatzsekretär Dr. Helfferich heute einige einleitende Maßnahmen zu der kommenden Finanzreform angelegt. Nur läßt sich er den Scheinwerfer in das dunkle Gelände stellen, und was er zeigt, war nicht übersehbar: es war das, worauf die Centralstelle in täglich vorbereiteter, Beherrschung hat längst durch das Halbdunkel hindurchgesehen, was zu tun sei. Das nimmt jedoch diesen Mitteilungen vom Bundesrat nichts von ihrer Bedeutung, denn zu dem Inhalt der Erklärungen ist noch die Form bestimmend und danach die Maßnahmen, die sie anzuwenden haben. Man kann sich der vollen Gewissung darüber hingeben, daß unser Volk, wenn es gilt, an die Lösung dieser ersten Fragen heranzutreten, auf der vollen Höhe der Reichsfinanz und der Leistungsfähigkeit bleiben wird, die ihm in dem Augen im sein Dasein die bisherigen Erfolge gesichert haben. Der Schatzsekretär kündigte neue Steuern für das überkommene Jahr an, Steuern, die, wie heute schon abzulesen ist, erforderlich werden, um den Veranlassungen in Einnahme und Ausgaben auszugleichen. Diese Steuern sind in Vorbereitung. Welche Art sie sind, hat der Schatzsekretär noch nicht mitgeteilt, das steht ja auch noch nicht fest. Sie werden groß sein, und in Verbindung mit dem, was der Krieg, unbeschadet der Kriegsentwicklungen, auf die wir rechnen, uns bringen wird, werden sie bedeutende Auflagen auf die geistliche Volkskraft darstellen. Nichts ist bestimmender, als die Rückblicksliste, mit der der Minister runderaus sagte, daß es unabweisliche steuerliche Kosten seien, die sich am Horizont herauszeichnen. Was ganz anders ist man sonst die reduzierte Einnahme von Anforderungen an das Volk vom Bundesratliche hergeleitet. Wie erhaltlich war es die finanzpolitische und staatsmännliche Weisheit und Kunst entwickelt, den Vorlagen und Fortschritten die schrittweisen Kräfte einzubringen und den Nachweis darüber, daß die Erträge ordentlich zu Buch schlagen würden, ebenso verständlich wie elegant zu verbinden mit der Besteuerung, daß der Steuerzahler die neue Last gar nicht spüren merkt! Heute kammer der Donner der Geschüsse und das Trommelgeschrei an den Fronten die Kriegsgründe in die Köpfe der Jenken, und das Steuerwesen wird zum vaterländischen Dienste. Das letzte nicht nur in der Empfindung. Ein Wort, das der Schatzsekretär dafür prägte, fand einen prächtigen Widerhall in den Ausführungen des hochachtbaren nationalliberalen Redners Dr. Stresemann, dem sich Vertreter der verschiedenen Parteien angeschlossen. Wie schon gesagt, fanden diese und ähnliche finanzielle Darlegungen im Anschluß an die Vorabstimmung der Gesetzesentwürfe zur Vorbereitung der Kriegsausgaben statt. Diese Gesetzesentwürfe wurden in zweiter und dritter Lesung einstimmig angenommen, nachdem der Sozialdemokrat Dr. Dand, die Nationalliberalen Dr. Stresemann und Schäfer, der fortschrittliche Abgeordnete Gehlen, der Konservativen v. Brodhagen und eine Reihe weiterer Redner die großen Gesichtspunkte, die bei diesen steuerlichen Maßnahmen in Frage kommen, und die Beantwortungen bei den Kriegstaxierungen eingehend behandelt hatten, Darlegungen, die noch eine weitere Vertiefung beanspruchten. (Köln. Ztg.)

Oesterreich und Amerika.

23. na. Washington, 20. Dezember. Meldung des Reuters Bureau. Die zweite Note an Oesterreich-Ungarn ist dem vermutlich am Montag abgeschickt. Es wird darin kein Zeitpunkt für die Antwort festgesetzt. Oesterreich-Ungarn wird sich aber nicht entscheiden müssen, ob die Beziehungen abgebrochen werden sollen oder nicht. Die Note nimmt in keiner Weise irgend etwas von den ursprünglichen Forderungen zurück, sondern begründet mehr oder minder genau die Umstände, worauf die Haltung der Vereinigten Staaten zurückzuführen ist.

Graf Tissa über Krieg und Frieden.

23. na. Budapest, 20. Dezember. Ministerpräsident Graf Tissa führte im Magnatenhaus bei der Beratung des Budgetprojektes folgendes über Krieg und Frieden aus: Die Regierung, die das Schicksal zu der hohen, aber schweren Aufgabe berufen hat, die Angelegenheit der ungarischen Nation in dem gegenwärtigen großen Augenblick zu vertreten, ist sich vollkommen bewußt, daß die gesamte Nation, ohne Unterschied der Konfession, der Nationalität und der Partei, so hehre Zeugnisse der Vaterlandsliebe und Opferwilligkeit, und in Taten solche Beweise der Lebenskraft gegeben hat, daß denjenigen, die für die Angelegenheit der ungarischen Nation verantwortlich sind, lediglich die Pflicht überbleibt, die diesen Kundgebungen innewohnende Lebenskraft zum Wohle der Nation zu verwerten. Hohes Haus! Diesen Krieg haben wir nicht herbeigeführt. Nicht wir waren es, die gegen die Frieden liebenden Nationen, Staaten oder Völkern einen Angriff richt-

ten. Nicht wir waren es, die lebende Städte aus dem Körper friedfertiger Nachbarn mit säuberlicher Hand herausreihen wollten. Aber wenn der Krieg nun einmal heraufbeschworen wurde, werden wir ihn bis zum Ende durchkämpfen mit jener Entschlossenheit, die den Sieg bereits an unsere Fahnen geheftet hat. (Lebhafte Applaus.) Und wenn man fragt, wie lange dieser Krieg noch dauert, kann ich nur erwidern, daß die Antwort jene zu erteilen haben, die ihn heraufbeschworen. (Lebhafte Zustimmung.) Diesen Krieg werden wir bis zu Ende kämpfen, bis die gegen unsere Sicherheit, Unabhängigkeit und nationale Größe gerichteten Angriffe aufhören. Wir werden diesen Krieg fortführen, bis unsere Feinde einsehen, daß jede weitere Fortsetzung desselben nur der Menschheit überflüssige und zweifelhafte Weiden verursacht, ohne unsere Feinde auch nur um Haarebreite ihrem Ziele näher zu bringen. Die Ereignisse, die auf den Kriegsausbrüchen seit nunmehr anderthalb Jahren sich abgepielt haben, brachten die Lage zur Reife. Heute können bereits unsere Feinde damit im reinen sein, daß sie das Ziel ihres Angriffes nicht erreichen können, und auch darüber im klaren sein, daß unser Sieg die Bürgschaften unserer Sicherheit schaffen wird, aber keineswegs Angriffe gegen das Leben der übrigen Großmächte in Europa in sich schließt, wie ihr Sieg sie gegen unser Leben in sich geschlossen hätte. (Lebhafte Zustimmung.) Heute ist jede weitere Fortsetzung des Krieges von ihrer Seite ein ganz zweifelhafte Blutvergießen, eine ganz zweifelhafte Kraftvergeudung. Wenn die Fortsetzung des Krieges leider auch von uns den Verlust wertvollen Blutes erfordert, so ist es doch zweifelhafte, daß diese Fortsetzung viel größere Opfer dem verlierenden Teile auferlegt, der wenigstens teilweise auch die Verluste des siegenden Teiles zu tragen haben wird. Heute wird jeder Tropfen Blutes, der in diesem schrecklichen Ringen der Nationen noch vergossen wird, vergeblich vergossen und schreit zum Himmel. Die Verantwortung haben jene zu tragen, die diesen für die ganze Welt so schrecklichen Krieg aus egoistischen Absichten und durch heuchlerische Schlagworte verdeckte Eroberungsgelüste heraufbeschworen haben und ihn nicht einstellen wollen. (Lebhafte Beifall und Handklopfen.)

Totalberichte und Kassauische Nachrichten.

Beitrag, den 21. Dezember 1915.

Wir verweisen auf die in heutiger Nummer abgedruckte Berichterstattung betr. Anmeldepflicht der Ausländer.

Der Biebricher Lehrerverein betätigte sich bei der Regelung des Kreuzes in Eisen mit einem Betrag von 100 Mark.

Stichtpreise auch für Käse. Wie man hört, besteht beim Kaufmann des Innern die Absicht, Höchstpreise auch für Käse einzuführen. Die bereits fertiggestellten Vorläge soll in den nächsten Tagen dem Bundesrat vorgelegt werden.

Wintersanfang. Astronomisch beginnt in diesem Jahre der Winter am Mittwoch, den 22. Dezember 11 Uhr abends. An diesem Tage tritt nämlich die Sonne aus dem Zeichen des Schützen in das des Steinbock, erreicht dabei ihren tiefsten Stand und wendet sich von nun an wieder nach Norden. Der astronomische Winter dauert bis zum 20. März 1916. In den nächsten Tagen nimmt die Tageslänge zunächst kaum merklich zu. Erst Anfang Januar merkt man wieder, daß die langen Abende langsam wieder abnehmen. Meteorologisch hat ja der Winter in diesem Jahre außergewöhnlich früh eingesetzt. Selbst in Belgien und Flandern kamen im November Temperaturen vor, wie sie im ganzen vorigen Winter dafelbst nicht zu verzeichnen waren. Die allgemeine Annahme geht diesmal dahin, daß wir im großen und ganzen einen wesentlich kälteren Winter bei uns haben werden, als in den Vorjahren. Bisher haben sich allerdings die Temperaturen innerhalb beschänter Grenzen gehalten, aber die größte Kälte pflegt ja bekanntlich keineswegs zur Zeit der kürzesten Tage auszutreten, sondern zuerst erst im Januar. Ein altes Sprichwort sagt dementsprechend: „Wenn die Tage längen, längt es an zu strengen.“ Die erste strenge Frostperiode darf man im allgemeinen kurz nach Weihnachten erwarten.

Weihnachtsfeier im Kinderhort. Auch im heutigen Kriegsjahre war es dem Vorstande des Kinderhortvereins dank der Unterstützung durch Freunde und Gönner des Vereins möglich, den nahezu 400 Jugendlichen der Kinderhortes die Weihnachtstagsfeier zu geben. Die Besichtigung war diesmal gemeinschaftlich für alle den Hort besuchenden Kinder, wie in früheren Jahren, da es an einem größeren Saale fehlte, sondern jeder Hort feierte gefondert in einem Zimmer der Pestalozzischule, welche der Wohlthätigkeit in dankenswerter Weise dem Kinderhortverein für die Dauer des Krieges zur Verfügung gestellt hat. Die Feier fand am Sonntag nachmittags 4 1/2 Uhr statt. Der im hellen Lichterglanz strahlende Weihnachtsbaum im Verein mit dem Vortrage alter, lieber Weihnachtslieder und feinerer Weihnachtsgebete verleiht die freudig erregte, junge Schar bald in die rechte Weihnachtsstimmung, die ihren Höhepunkt erreichte, als nach Beendigung der Feier jedes Kind seine Gaben in Empfang nehmen durfte. Durch eine kleine Ansprache seitens der Leiter und Leiterinnen der Horte waren die Vorträge auf die Bedeutung der Feier hingewiesen und ermahnt worden, durch Fleiß und Wohlverhalten ihren Dank für die schönen Geschenke zu betätigen. Es waren durchwegs praktische und nützliche Gaben, wie Kleider, Hemden, Schürzen, Schuhe, Handschuhe u. dergl., womit die Hortebesucher erfreut wurden; außerdem erhielt jedes Kind noch eine Dose mit Lebkuchen und Apfel und die kleineren Schüler noch Spielzeug, die größeren eine geeignete Jugendlektüre. Um die Vorbereitungen zu der schön verlaufenen Feier, insbesondere um die Beschaffung derselben, Anfertigung der Arbeitsstücke machten sich neben dem Vorsitzenden des Vorstandes, Herrn Dr. Bonati, besonders Frau Ingenieur Alfred Diederhoff und Frau Baurat Thiel verdient. Ihnen allen, wie auch den gütigen Spendern der Weihnachtsgaben sei auch an dieser Stelle nochmals herzlichster Dank gesagt.

Von der zweiten Kriegstagung des Kassauischen Städtetages holen wir noch folgendes nach: Den ersten Vortrag hielt Oberbürgermeister Wüste-Bad Homburg über die Einquartierungslasten der Städte während des Krieges. Redner erläuterte vor allem die Fragen der Einquartierungspflicht und der Quartiergeldvergütung. Bei der Auszahlung der Servicearbeiter wurde empfohlen, die um 4 Pfennig höheren Sätze der Klasse B für den Tag und Mann zu fordern, wie sie die Städte Frankfurt, Meisbach, Bad Orb und Friedberg bereits erhielten. Bezüglich der Rückvergütung der Ausgaben der Städte forderte der Referent eine gemeinsame Eingabe aller Städte und Gemeinden an die Reichsregierung um Zurückzahlung aller bereits ausgegebenen und noch zu zahlenden Servicegelder vom Reich. Ferner soll beim Reich eine Revision der Natural-Verpflegungssätze angeregt werden. Die Zentral-Einquartierungslasten und die Städte behandelte Stadtrat Professor Dr. Stein-Frankfurt a. M. Die Gesellschaft vertrat ausblicklich über 300 Hausfrauen zwischen Hamburg und Konstantinopel mit mehr als 2600 Angehörigen. Der Verdacht, daß die A. G. O. Preisversteigerungen über, müsse zurückgewiesen werden, wies auf Arbeit sie mit Verlusten. Überdies dem Vorwurf der Angerbigkeit und der Störtheit im Betriebe müsse betont werden, daß man nach festen kaufmännischen Grundsätzen arbeiten müsse. Die wirtschaftliche Lage sei durch die Schaffung von Verklarungsbetrieben erheblich verbessert. — Bürgermeister Dr. Janke-Höchst und Kommerzienrat Witt v. Spener-Frankfurt referierten über die Übernahme der Volkswirtschaft über den Kreis Stallupönen i. Ostpr. Der Kreis fordert als dringendstes Bedürfnis den Bau eines Kraftwerks, wofür 300 000 Mark erforderlich seien. Zur Aufbringung dieser Summe wurde die Bildung eines Arbeitsloosvereins angeregt. Die Frau der Unabkömmlichkeit der Beamten behandelte Bürgermeister Wollershausen-Kalotten. Stadtrat Prof. Dr. Ziehen-Frankfurt ließ sich in bemerkenswerter Weise über den

gegenwärtigen Unterrichtsbedarf aus. Dr. Lamm Tetra Unterrichtsbedarf des Unterrichts wegen des Krieges befürworten. Mit Rücksicht auf die Kinder der Soldaten, die durch den Krieg verarmt sind, wurde beschlossen, daß auch die Schulen der verarmten Kinder nicht aus höheren Schulen in mehrere Schulen überführt werden. Die Frage der Einheitschule müsse nach dem Krieg mit Hilfe des Kultusministeriums gelöst werden. Der Lehrerschaft gebühre für ihre freiwillige Hingabe in der Jugendwehr während des Krieges besonderer Dank. Professor Dr. Ziehen forderte sodann zu reger Mitarbeit an dem Zustandekommen von Kriegsausstellungen in jeder Gemeinde auf. Besonders empfahl er das Sammeln von Zeitungen, der selbstlichen Kriegsausstellungen und aller Formulare, soweit sie auf den Krieg Bezug haben. Für den Kass. Bezirksverband“ legte schließlich Bürgermeister Jacobs-Königsheim ein warm empfohlenes Wort ein. — Sodann nahm Regierungsrat Dr. v. Reicher Gelegenheit, auf den Wert der Städtetage hinzuweisen, die, wenn sie jetzt noch nicht beständen, für die Kriegszeit unerlässlich Bedürfnis seien. Von als Regierungsvertreter habe die heutige Tagung eine Fülle von Anregungen gebracht. — Mit dem Wunsch, daß die nächste Tagung im Zeichen des Friedens stattfinden werde, schloß Oberbürgermeister Boigt-Frankfurt den Städtetag.

Am 16. Dezember die es Jahres bildete die Deutsche Gesellschaft für Kaufmanns-Erholungsheimen auf ein fünfjähriges Bestehen zurück. Schon zu allgemeiner Würdigung und Anerkennung gelangt, hat sie sich in diesen fünf Jahren zu einem machtvollen Träger der Volksgesundheit entwickelt. Die Gesellschaft, die die Kaufmannschaft und Industrie aus dem gesamten Deutschen Reich — Angestellte wie Unternehmer — umfaßt, darf auf das in diesem verhältnismäßig kurzen Zeitraum Geleistete und Erreichte mit Recht stolz sein. Nicht weniger als acht große Heime in den verschiedensten Teilen Deutschlands sind teils im Betriebe, teils im Bau. Weitere zwölf Heime sind geplant, teilweise sind bereits in Vorbereitung. Viele Tausende haben in den Heimen der Gesellschaft bereits Erholung und Genesung gefunden, sowohl im Frieden, wie auch jetzt im Kriege, während dessen die meisten Heime als Kriegslazarette der Heeresverwaltung zur Verfügung gestellt sind. Die Zahl der der Gesellschaft angehörenden Mitglieder ist ständig im Wachsen. Schon jetzt verfügt sie über feste Jahresbeiträge in Höhe von über 200 000 Mark. Auch die Zuwendungen aus Stiftungen gehen ununterbrochen in großem Umfange bei der Gesellschaft ein. So war auch auf die im Gebiete sozialer Fürsorge deutsche Organisation und deutscher Geist vorbildlich.

Bericht über die Lage des Arbeitsmarktes

in Hessen, Hessen-Rassau und Walde im November 1915. Im Allgemeinen haben sich auf dem Arbeitsmarkt gegenüber dem Vormonat die Verhältnisse nicht geändert. Es herrschte eine sehr starke Nachfrage nach Facharbeitern in allen Branchen, die aber nur in einzelnen Fällen befriedigt werden konnte. Nur die Nachfrage nach Schreibern konnte einigermaßen gedeckt werden. Der Mangel an Arbeitskräften führte stets des Verbandes zu eingehenden Verhandlungen mit dem Stellvertretenden Generalkommando des 18. Armeekorps über den Ersatz von Kriegsverwundeten durch gernerisverwendungs-fähige und arbeitsverwendungs-fähige Arbeiter aus den Ersatztruppenteilen. Der Erfolg der mit dem Stellvertretenden Generalkommando getroffenen Vereinbarungen über den Weidewerth der offenen Stellen und der auf Grund der Meldungen bei den Ersatztruppenteilen zugewiesenen Ersatzkräften wird abzuwarten sein. Zur Befriedigung des Mangels an Facharbeitern für das Handwerk und für die kleinen Betriebe ist seitens der Stadt Frankfurt a. M. beabsichtigt, ein gemeinshames Wohnungslager einzurichten. Die Einrichtung dürfte voraussichtlich Anfang Januar in Betrieb genommen werden. Dem Städt. Arbeitsamt in Frankfurt a. M. wird hierbei die Aufgabe der Verteilung an die Arbeitgeber obliegen. Lieber die Arbeitsmarktfrage in den einzelnen Berufen ist noch Folgendes hervorzuheben: Infolge des eingetretenen Frostes waren zeitweise Kaler und Weidewerth außer Arbeit. Von größerem Einfluß auf den Arbeitsmarkt ist jedoch die Beschäftigungslage nicht gewesen, da das Bauwesen fast überall vollständig ruht. Im Holzhandwerk waren die Arbeitsverhältnisse gegenüber dem Vormonat dieselben, sie waren besser als im gleichen Monat des Vorjahres. Mangel herrschte nur an Hilfspersonal, Ungerne und jugendliche Arbeitskräfte sind immer noch vorhanden. Die sich meldenden Arbeiter sind aber vielfach unzuverlässig. Die Verhältnisse auf dem landwirtschaftlichen Arbeitsmarkt sind im Allgemeinen durch die Entgangenen- und Ausländerbeschäftigung zufriedenstellend. Auf dem weiblichen Arbeitsmarkt machte sich ein verstärktes Angebot von Dienstboten bemerkbar, es meldeten sich namentlich viele Mädchen von auswärts. Im Gegenzug zu Friedenszeiten übersteigt das Angebot von Dienstboten die offenen Stellen. Das verstärkte Angebot ist sowohl auf das Zurückströmen aus den Kur- und Badeorten, als auch auf die allgemeine Einschränkung der Dienstbotenhaltung zurückzuführen. Die Herrschaften, Gehilfenhäuser und dergleichen befehlen sich vielfach mit Monatsfrauen, jedoch an diesen je zweie Mangel herrschte. Ungünstig war der Arbeitsmarkt namentlich für Heimarbeiterinnen. Auch hier ist ein Mangel an Beschäftigung für solche Frauen, die infolge häuslicher Verhältnisse nicht in der Lage sind, eine ganzjährige Arbeit anzunehmen.

Verfüllert kein Brotgetreide! Genau wie während des größten Teils des vorigen Jahr auf dem Ertrage kein Brotgetreide von seinem Erzeuger verfüllert werden. Das Brotverfüllertverbot besteht weiter, weil seine Ursachen weiter bestehen: unsere Getreideerträge reichen bei dem durch Nationalierung beschränkten Verbrauch ohne weiteres für die deutsche Bevölkerung, aber sie liefern keinen Überfluß zur Verfügung. Von dem Getreide, das der einzelne Landwirt gegenwärtig im Besitze hat, darf nicht ein Korn als Futtermittel verwendet werden. In diesem Getreide ist einmal die eigene, genau abgemessene Bedarfsration des Landwirts und seiner Angehörigen bis zum Schluß des Ertrages enthalten; sie könnte nicht ausreichen, wenn sie für Futterzwecke angegriffen würde, und es besteht keinerlei Möglichkeit, sie später bei neuem Ernte irgendwie zu ergänzen oder zu ersetzen. Die ganze weitere Getreidemenge, die über diesen Bedarfsanteil für die Ernährung des Landwirts und seiner Leute hinausgeht, gehört nicht ihm, sondern der Allgemeinheit und wird von ihm nur vorläufig für diese als anvertrautes Gut verwahrt. Sich an anvertrautes Gut zu vergreifen, ist unstatthaft und strafbar. Wer Brotgetreide verfüllert, begeht nicht bloß eine Gesetzesübertretung, sondern auch eine Sünde wider das Vaterland und erkohert den Kampf, in dem keine Volksgenossen stehen!

Gegenwarts-Pflichten. Wenn wir jetzt manche von den Gewohnheiten ablegen müssen, die wir bis dahin für unentbehrlich hielten, so ist dies bei den weitaus meisten von uns in der Wirklichkeit kaum mehr, als wie die Rückkehr zur Einfachheit der Sitten und der Wenigheit des Verbrauchs, welche die Lebensbedingung unserer Eltern und Großeltern waren und bei denen sich diese auch durchaus glücklich fühlten. Unsere Vorfahren bereiteten vor allem mit dieser Einfachheit der Sitten und Bekleidung der Bedürfnisse die besten Erfolge vor, die zu erhalten heißt unsere eigenen Leben und Blut dahingeben. Deshalb ist es ein schweres Unrecht, unwirksam zu sein und über Opfer zu murren, wo es sich in Wirklichkeit um das reinste Glückseligkeit handelt oder mindestens handeln sollte, welches uns Dankschuldigkeiten ein gnädiges Geschick in den Schoß wirft. Denn was sind die sogenannten „Opfer“ in Wirklichkeit, um die es sich für so viele von uns hier zu Hause jetzt handelt? Nichts anderes als wie „etwas weniger üppig essen!“ Deshalb sollten wir uns schämen, wenn auch nur ein Wort des Unmutes über unsere Lippen kommt, die wir hier im sicheren Hafen der Heimat sitzen. Wohl aber sollten anstatt des Unmutes wir noch belien Kräfte das harte und entbehrungsreiche Dasein derjenigen Kriegerfrauen und Kriegerkinder durch Gaben erleichtern, und zwar vor allem durch regelmäßige Spenden von Nahrungsmitteln, die ihr Liebste und Teuerste, die Kinder den Vater, die Mutter den Mann dahingegen haben und ihrselbst noch dazu Mangel leiden und hungern darben. Und denkt auch richtigste daran, daß auch diese stille Heldinnen mit ihren Kindern für eine auch nur beschriebene Weihnachtsgabe dankbar sind. Auf diesen kleinen Gebieten kann der Staat und die Gemeinde ganz unmöglich alles tun. Hier muß jede die Einzelhilfe einbringen und zwar reich einsehen, und zu den Gaben gefleht sich auch nicht minder ein frohliches Wort und freundliches Auftrichten der Besorgten. Das sei dann wenigstens unser Kriegsdienst an sozialen Frieden dahin, der seinen Segen und neuen Mut auch in die

Der Bericht... Auf der Tag... über vorbereit... Ein Antrag... eines erneuert... Abg. Da... solle an die... die juristischen... sozialdemokratische... die Befreiung... dinsteingekommen... dinst erweitert... soll. Der Redner... und weiß... des Reiches hin... mühen, für in... Steuern in Fr... auf die notme... seine Partei in... Englands folg... der Wehrbeitr... heute immer z... Dem müssen w... gegen. Reichsstat... geminnstuerge... den, ebenso d... nicht während... die wirke... nicht erhalten... uns fern. W... der Steuern... bitte die W... den Kriegs... wolle der Klein... nur die fünf... durchgehoben... Abg. S... raten, ist e... operationen, i... dienste der U... Löhne der be... malige Erbel... nicht geeigne... Kriege zur... nach einmal... selbst vor H... lich noch ni... dem Kriege... heute, die u... Kaufmannsch... (Hochst... Referenten, Abg. G... Gefekntung... Bestimmung... vorliegend... mir grunds... großer Teil... im Feld... Abg. A... vermögensst... tismus, de... Die Resoluti... nen, auf n... konnte. D... der Einkauf... Staats... in der Arm... und legt G... Ab. B... auch Abg. E... gegen die... (L. Vortr... Geort... schuldig... hat nun... Schließung... ein, daß 2... nicht hab... wie ich jet... würde ich... habe, no... tochter no... und viel... möchte. Die... Es... wirkt wie... junge Fr... Studien... ist bei ein... Ich habe... ren zum... Wahl ir... worden i... ja kein E... ich emfö... und Gen... habe. Geo... Weim... Bel... mein lie... Frauen... lenne, i... die beste... hin. E... Bisher... beachtet... ihr Spa... war, de... lange T... des Do...